





Den Fall  
Eines Grossen in Israel

In der Person

Des

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn

S E N N E

Friedrich Wilhelm  
Herolds

Er. Kön. Maj. in Preussen Hochverordneten Geheimden,  
Krieges- und Domainen- wie auch Jagd- Forst- und Grenz- Rath's  
im Herzogthum Magdeburg, der Stadt Halle Hochverdienten  
ersten Ober- Bürgermeister's, wie auch Vornehmen  
Patritii und Pfänners daselbst

Beklagte

Des

Seeligen Herrn Geheimden Rath's

Naher Vetter

Jacob Ernst Brückner J Ctus

Käyserl. Hof- und Pfalz- Graf, Fürstl. Schwarzb. Rudolstädtscher Commissions-Rath,  
der Stadt Erfurt Rath'smeister zc.

H A L L E,

Bedruckt bey Johann Friedrich Bruncken, Universitäts- und Rath's-Buchdrucker.

1738.

1914 D 234



Günter.

Da siegst nun auf einmahl und in so engen Raume  
So viel gemessne Frucht von einem guten Baume,  
So vieler Herzen Trost, so vieler Augen Lust.  
Lern hier! wie Geiz und Tod einander ähnlich werde:  
Je größ- je lieber Schatz, je tiefer in die Erde.  
Ach! Secund! ach! daß Du doch das Beyspiel geben mußt.

Sde.



Je Fama ruft: was geht jetzt für?  
Sie fordert aufgeweckte Ohren.  
Sie ruft betrübt: Ach! wisset ihr:  
Daß heute Israel ein **Cherues Haupt** verlohren?  
Ihr Seelen! wisset ihr denn nicht,  
Die, vor das Volck und Stadt so traurige Geschichte?  
Es ist in Israel auf diesen Tag vor allen,  
Ein **Grosser Mann** dahin gefallen.

**S**chweigt Fama denn auf einmahl still,  
Und will den Rahmen nicht entdecken?  
Jedoch ich mercke wohl, sie will  
Die Herzen auf einmahl nicht allzuhart erschrecken.  
Ach Schmerz! ich weiß schon, wen sie meint.  
**Mein Herold**, mein- und **Gott**- und aller Menschen-Freund,  
Fällt in der Sommerzeit der Früchte-vollen Jahre  
Aufs Leichen-Bret und Todten-Bahre.

31

**H**erold todt! genug gesagt,  
Den Augen Thränen auszupressen.  
Sein Fall wird selbst von dem beklagt,  
In Dessen Schooß das Land die Friedens-Frucht kan essen.  
Es ist mir leid um Dich! so spricht  
Des Königs Mund. Dis ist ein herrlich Leich-Gedicht,  
Der König parentirt (ist dis nicht Ruhm erworben?)  
Wie GOTT: Es ist mein Knecht gestorben.

**S**in Similis, des Alter zwar  
An Jahren ziemlich hoch gestiegen;  
Jedoch nur aber sieben Jahr  
Gelebt, den siehet man in diesen Grabe liegen.  
Dis schrieb der alten Römer Hand  
Auf ihres Rathsherrn Grust. Weil er vor Stadt und Land  
Viel Jahre zugebracht: Und sieben nur gelebet,  
Da er vor sich nach Ruh gestrebet,

**S**rblastet Herold! Halle gräbt  
Dir gleiche Schrift auf Deine Grube:  
Nur sieben Jahr hat Er gelebt,  
Da Er in Unschuld noch Sein kindlich Haupt erhube.  
Die hat Er Sich nur zgedacht;  
Die andern aber sters vor andre zugebracht:  
Da Er vor Stadt und Land Sich kluge Sorgfalt machte,  
Und vor der Bürger Wohlfahrt wachte.

**S**in edler Geist, wie Herold war,  
Klebt nicht an einen Erden-Hügel,  
Er zeigt des Adlers Weise klar,  
Und schwingt sich durch die Luft vermöge seiner Flügel.  
Er eilt der güldnen Sonne zu.  
Sein Geist findt in der Art des Pöbels keine Ruh.  
Was edel, klug und wohl und nach der Ehre klinget,  
Das ist, wornach sein Herze ringet.

**D**ie Welt pflegt öfters die Natur,  
Der Bildung wegen anzuklagen,  
Sie habe mancher Creatur  
Bey ihren Werden nicht genug Gaben beygetragen.  
Wie manches sey ein unnütz Glied,  
Davon die Republic nicht Ruhm und Nutzen zieht.  
Weil manchen die Vernunft so sparsam zugezehlet,  
So würde nur das Volk gequälet.

**A**lein bey Herolds Todten-Gruff,  
Erklingen andre Melodien.  
Man höret, wie Saline ruft,  
Man hört die Bürgerschaft, das Volk und Arme schreyen:  
Dich, Dich hat die Natur geschmückt,  
Mit alle dem, was sich vor grosse Geister schiekt,  
Woburch man Rath und Stadt und Volk und Staaten nützet,  
Und Kronen-Lassen unterstützt.

**T**riumph! Triumph! so jauchzt der Tod,  
Ich habe diesen Mann bekämpft,  
Und Seines Lebens Abendroth,  
Wie auch des Volckes Lust und Fröhlichkeit gedämpft.  
Was die Natur so schön gebaut;  
Worauf die Frömmigkeit, Verstand und Recht getraut;  
Worauf der König Sich mit Seinen Staat verlassen,  
Kan jetzt mein kalter Arm umfassen.

**S**erzeit, o Schöpfer! der Vernunft,  
Wenn sie mit Fleisch und Blut gedencket:  
Ach! warum wird die kleine Junst  
Der Redlichen im Volk noch enger eingeschrencket?  
Ach! warum lebet ein Tyrann?  
Und warum stirbt davor ein treu und kluger Mann?  
Nicht öfters wird ein Mann von solchen Geiſt geböhren,  
Als jezo Iſrael verlohren.

O Theu-

**S**cheurer Mann! Dein Aschen-Krug,  
Und Todten-Fest wird so beweinet,  
Wie Jacobs Saame Leide trug,  
Da sich des Greisen Leib mit Sand und Gruft vereinet.  
Es ist kein falsches Klaggeschrey.  
Es ist, **Entseelter Freund!** kein Crocodil darbey.  
Die nasse Liebes-Fluth, die aus den Augen quillet,  
Hat auch das Innre angefüllet.

**W**ie lieblich riecht es um Dein Grab,  
Weil hier der Tugend Rosen blühen.  
Man borgt nicht fremden Balsam ab,  
**Dein Rahme** kan Dich schon aus der Verwesung ziehen.  
Der Ruf von Deiner Treflichkeit,  
Und Deiner Gaben Werth Dich von den Tod befreyt.  
Wer so wie Du gelebt, und stirbt, der wird im Sterben  
Ein dauerhaftes Leben erben.

**D**ein Grabmahl, grosser Ehren-Mann!  
Hast Du Dir selbst aufgerichtet.  
(Das allen Stürmen trocken kan.)  
Wodurch? Es hat Dein Herz sich jederman verpflichtet.  
Der König legte Deiner Treu  
Die Gnade, und das Volck Dir seine Liebe bey,  
Weil Du kein Auge nicht in Deinen Amt betrübet.  
Dis Dir das schönste Grabmahl giebet.

**I**hr Tugenden! Kommt jetzt herbey,  
Und kleidet euch in Trauerbinden.  
Kommt! macht ein kläglich Leich-Geschrey,  
Denn euer grosser Freund ist hier nicht mehr zu finden.  
Stellt eure Freuden-Fackeln ein,  
Denn euer Haus beleucht jetzt Mortens Lampen-Schein.  
Mit euren Angesicht will sich ein trüber Schatten,  
Und Finsterniß und Nebel gatten.

Was seh ich? und was nehm ich wahr?  
Dein finstres Todten-Haus umgiebet  
Im Trauer-Flor, die Tugend-Schaar,  
Die Du, Entschlafner Freund! im Leben hoch geliebet.  
Man siehts an ihren Augen an,  
Wie weh derselbigen Dein Todes-Fall gethan.  
Sie seufzen insgesamt: Wir müssen Den vermissen,  
Der uns aus Schimpf und Staub gerissen.

Die Staatskunst klagt: Hier liegt mein Schmutz,  
Den nicht nur die Erkenntniß zierte,  
Das Wissen war Ihm nicht genug:  
Auch die Erfahrung selbst Ihn stets an Händen führte.  
Der als ein Argus mit Bedacht,  
Vor Seiner Majestät Staat, Ehr und Ruh gewacht.  
War andern Kunst und Grif wie Lasten vorgekommen;  
So hatt' Er alles unternommen.

Es wirffet die Gerechtigkeit  
Vor Wehmuth Schwerd und Wage nieder,  
Und klagt, wer giebt mir meine Freud,  
Und auch der Policen ihr schönstes Kleinod wieder?  
Durch meinen, hier versenkten Sohn  
Trug Bosheit, Frevl, Reid des Schwerdes Schlag davon;  
Doch Unschuld und das Recht und der Gedruckten Klagen  
Kont durch Ihn Sieges-Palmen tragen.

Die Demuth seufzt, mein Sohn ist todt!  
Wer stellt mich armes Weib zufrieden?  
Das Aug' der Redlichkeit ist roth,  
Weil sie zuviel geweint, da Herold ist verschieden.  
Sie spricht: Hier schläft Nathanael,  
Ein grosser Redlicher vom Volcke Israel.  
Die Mildigkeit vergießt die allerheifsten Zähren,  
Und klagt: Wer wird nun Arme nehren?

Die



**D**ie Gottesfurcht ringt ihre Hand,  
Weil ihr geliebter Freund erblasset,  
Der Sich ihr allezeit verpfändt,  
Und den, der alles sieht, mit Glauben umgefasset.  
Kein Pharisäer-Stolz noch Schein;  
Nur reine Andachts-Gluth nahm Leib und Seele ein.  
Ach! laßt, ihr Tugenden, aus nassen Augen lesen,  
Wie leid uns dieser Fall gewesen.

**W**ir fällt der Muth, mein Geist wird schwach,  
Wenn ich an Herolds Gruft gedencke.  
Mein Auge wird ein Wasser-Bach.  
Hab ich nicht Recht darzu, daß ich mich also kräncke?  
Ein Vater-Herk, ein grosser Freund,  
Der es allzeit gerecht und treu mit mir gemeint,  
Mein Pfleger und Verwandt, und Der mich wohlgezogen,  
Liegt nun in finstren Erden-Bogen.

**A**ch! Theurer Freund! wo zeuchst Du hin?  
Zur Gruft! bleib! warte! laß Dich halten!  
Dein Geist, Dein Leib, Dein Haupt und Sinn  
Ist ja noch nicht verlebt, und gleicht nicht grauen Alten.  
Du zehlst ja noch nicht sechzig Jahr:  
Dein Haupt trägt ja noch nicht ein Silberfarben Haar.  
Was wilst Du, edle Seel! zu mein- und aller Gramen  
So bald und zeitig Abschied nehmen?

**S**och nein! Du reißt Dich Banden los,  
Und machst Dich frey von den Beschwerden,  
Womit wir alle, klein und groß,  
In dieser Sterblichkeit oft hart belegt werden.  
Du schwingst Dich durch des Glaubens Kraft,  
Nach Zions Ehrenburg, alborten Rechenschaft  
Von Deinen Gnaden-Pfund, von Amt, von Glück und Leben,  
Dem Herren Deinen Gott zu geben.

Du

**Du treuer Knecht!** Du kannst besiehn:

Du warst stets zur Rechnung fertig;  
Du warst geschickt davon zu gehn;  
Dir waren Tod und Grab alltäglich gegenwärtig.  
Drum ließt Du fröhlich diese Welt,  
Dieweil Dir Joars Raum vor Sodom ist bestellt.  
Nach so viel Schweiß und Last, nach Streiten und Ermüden,  
Erlangst Du droben Ruh und Frieden.

**Die Ewigkeit** bekränzt Dein Haupt,

Den Kranz die Seraphinen flechten.  
Der Friedens-Dehlyweig Dich umlaubt.  
So schön prangst Du anjetz zu Deines Freundes Rechten.  
So leb, so prange dann allhier:  
Ich gönne Dir den Lohn, und diese Himmels-Zier.  
Ich schweig. Die Ehre ruft: Sein Bild ziert meinen Tempel,  
Und andern dienets zum Exempel.



Pon Zb 6455

2<sup>o</sup>



K. Zigan  
Buchbinderei





Den Fall  
Eines Grossen in Israel

In der Person

Des

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn

S E N N S

Friedrich Wilhelm  
Herolds

Preussen Hochverordneten Geheimden,  
den- wie auch Jagd-Forst- und Grenz-Raths  
agdeburg, der Stadt Halle Hochverdienten  
Burgermeisters, wie auch Vornehmen  
utritii und Pfänners daselbst

Beklagte

Des

Herrn Geheimden Raths

Naher Vetter

h Ernst Brückner Jctus

als-Graf, Fürstl. Schwarzb. Rudolstädtscher Commissions-Rath,  
der Stadt Erfurth Rathemeister ic.

H A L L E,

Friedrich Grunerten, Universitäts- und Raths-Buchdrucker.

1738.

1914 D 234

